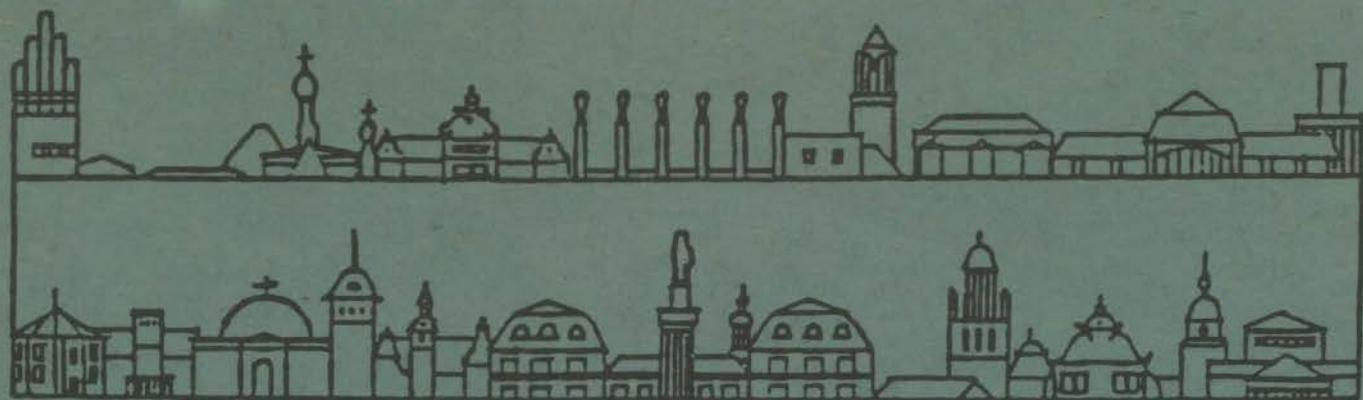
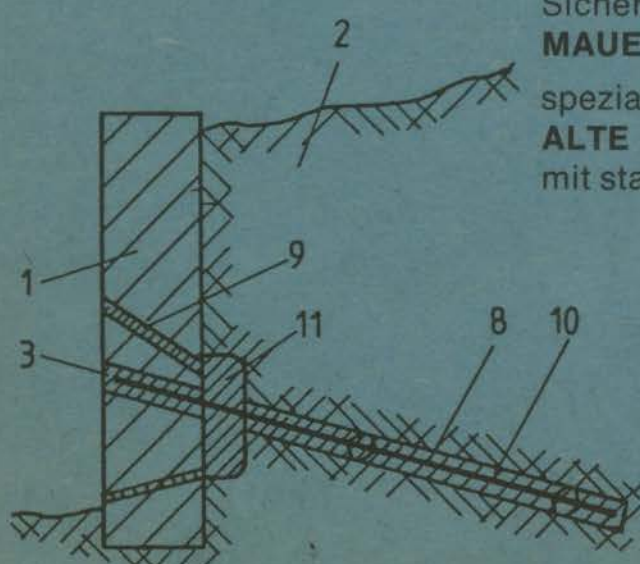




SCHÜTZT DARMSTADT

AKTIONSGEMEINSCHAFT ZUR ERHALTUNG
DER KULTUR- UND NATURDENKMÄLER E. V.

1990/6



Sicherung und Sanierung von historischem
MAUERWERK zur Erhaltung der Bausubstanz
spezialisiert auf
ALTE STÜTZMAUERN
mit statischem Nachweis (Europ. Patente)

BAU. 
SANIERUNGSTECHNIK
GmbH

Handelsregister Darmstadt HRB 2185
Geschäftsführer: Dipl.-Ing. Kurt G. Ross

Schlosserstraße 5
Telefon 06151/43765
6100 Darmstadt

Hummelbergstraße 11
Telefon 0711/696709
7000 Stuttgart 1

Nachträgliches Herstellen der Standsicherheit
durch ERDVERNAGELUNG (Europ. Patent ab 10/90)

bender druck

Ihr Partner für
Satz + Druck

Bessunger Str. 47
6100 Darmstadt
☎ 06151/63576
Fax 06151/65266

Impressum

- Herausgeber: Schützt Darmstadt
Aktionsgemeinschaft zur Erhaltung der Kultur- und
Naturdenkmäler e.V.
- Geschäftsstelle: Turmzimmer im Pädagog, Pädagogstr. 5, 6100 Darmstadt
- Geschäftsführerin: Frau Helga Steinbach, De-La-Fosse-Weg 20,
6100 Darmstadt, Telefon 06151-77676
- Konto: Sparkasse Darmstadt BLZ 50850150
Konto-Nr. 2004666
Postgiro-Nr. der Sparkasse: 5869 - 609 Ffm
- ViSdP: Herbert Schardt, Spessartring 13, 6100 Darmstadt
- Auflage: 1200 Stück
- Herstellung u. Vertrieb: benderdruck, Bessunger Straße 47, 6100 Darmstadt
Telefon 06151-63576, Telefax 06151-65266
- Redaktionsschluß: Am Letzten der ungeraden Monate
- Erscheinungsweise: 6 x pro Jahr, jeweils Ende der geraden Monate
- ISSN 0935-8978

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers

Der Vorstand

Traute Holtz
Wolfgang Martin
Herbert Schardt
Holger Stüve
Otto Tramer
Peter Weyrauch
Hanne Wittmann

Stadtverordnete als Vertreter der Parteien
sind kooptierte Mitglieder des Vorstandes:

Sissy Geiger
Fritz Seipp
Heino Swyter

Hugo Stiesi der Ältere (Bearbeitung Dr. Werner Zimmer)
Vierhundert Jahre Alte Vorstadt – Keimzelle des Martinsviertels
(Letzte Folge)

Auf der Ostseite des Turmes, dem Birngarten zugekehrt, prangte eine zweite Tafel mit der Inschrift: „Ludovicus VI. Hass(iae) Landgr(avius) Pr(inceps) Hersf(eldiae) hanc pro horto portam urbis pro arboreto aeternae molem laudis erexit MDCLXXV“, d.h. „Ludwig VI., Landgraf von Hessen, Fürst von Hersfeld, hat dieses Tor an Stelle eines Gartens und diesen Stadtteil an Stelle eines Baumgartens als ein Werk ewigen Lobes errichtet, 1675.“

Schon 1739 wurde dieser Turm wieder abgebrochen, um den Zugang zur Alten Vorstadt zu verbreitern. Die zuletzt genannte Tafel wurde hierbei über dem „Kanzlerbrünnchen“ am Hause Heißner, Alexanderstraße 4, angebracht.

Als Kuriosum ist noch zu berichten, daß an allen Stadttoren an Sonn- und Festtagen eine Torsperre eingerichtet war. Das Passieren der Fußgänger beim Ein- und Ausgang kostete pro Kopf 2 kr., ein Stück Rindvieh 3 kr., ein Schwein 1 kr. und Schaf, Hammel oder Kalb je 2 kr. Von diesen Abgaben befreit waren lediglich Militärgeistliche, Ärzte, Hebammen, Forstbeamte, Feuerläufer, Hirten und dergleichen.

Bemerkenswert ist, daß entlang der Stadtmauern beider Straßen der Alten Vorstadt im Innenbereich unterirdische Laufgräben vorhanden waren. Sie glichen in der Bauart den Gängen unter dem Paradeplatz. Es waren anscheinend Verbindungsgänge zwi-

schen den Mauertürmen und Toren. Heute sind sie z.T. zugeschüttet, z.T. vermauert oder (nach dem Krieg einfach beseitigt) worden. So führte ein Gang vom Storchenturm (Magdalenenstraße 11) vom Kellergeschoß des Turmes in südlicher Richtung. Der Besitzer desselben, Tapezierermeister Roth, ließ ihn bei einer baulichen Veränderung auf seinem Grundstück der Gefahr wegen zuschütten. Ebenso existierte ein solcher Gang noch im Hause Alexanderstraße 19, den Bäckermeister Heiß aus gleichen Gründen wie in der Magdalenenstraße zu mauern ließ.

**Beratung,
Planung und
Service
sind wichtig**



Dazu gehört wohl auch das Instandsetzen der verrotteten Fenster. Wir haben dazu Fachleute aus Darmstadt herangezogen. Alles in einer Hand. Von der Planung bis zum Einbau der neuen Fenster. Natürlich aus Kunststoff. Formschön, sicher und vor allen Dingen langlebig. Dafür sorgt auch die Verwendung der echten, stabilen THYSEN-Profile. Und daß Qualität nicht teuer sein muß, beweist:



Haasstraße 4 · DA · Tel. 06151 / 85074

Wir haben nie
die Kraft der Tradition
mit der Macht
der Gewohnheit verwechselt:
MERCK (seit über 300 Jahren in Darmstadt)

Coca-Cola is it!



**Getränke-Industrie Darmstadt
Hoffmann GmbH & Co. KG**

Gutenbergstraße 19
6108 Weiterstadt
Telefon (0 61 51) 8 53-0

Sie gehen zum Fachmann
in Sachen

Auto 

Tun Sie's auch, wenn es um Ihre Auto-
versicherung geht:

Allianz 
Günter

Generalvertretung
der Frankfurter Allianz
Schuknechtstraße 44
6100 Darmstadt
Telefon (0 61 51) 7 97 50

Fortsetzungs,,Roman“ Heiliger Kreuzberg von Helene Strohmenger – Fortsetzung zu Heft 1990/2

Im Mai 1941 wurde uns ein Pole für die Landwirtschaft zugeteilt. Er mußte sich erst eingewöhnen, hatte Sprachschwierigkeiten, hauptsächlich, wenn er etwas arbeiten sollte. Im Winter sollte er die Straße vom Schnee befreien; da lag er im Bett und sagte: „Im Mai geht allein weg.“

Die Hauptsache war, daß mein Mann zu Hause war. Ab und zu bekamen wir mal ein Leihpferd vom Pferdelaazarett, welches sich bei einem Bauern erholen sollte. Trotzdem mußten wir sehen, daß wir ein Pferd erhielten, welches ständig bei uns sein konnte.

Herr Direktor Brandis war bei der HEAG und kam sehr viel zu uns, hauptsächlich mit seinen Freunden und Bekannten zum „Dippehas-Essen“. Des- sen Schwiegersohn war Herr Dr. Denker vom Hessischen Landesgestüt. Er bekümmerte sich darum, daß wir ein Pferd erhielten, welches ständig bei uns sein konnte. Mein Mann mußte es holen, wir waren alle gespannt, was für ein Pferd er mitbringt. Er brachte eine Stute „Erika“, welche schon gedeckt war. Mein Mann betreute die Stute sehr, denn dieselbe sollte schon bald ein Fohlen zur Welt bringen. Es war das erste Fohlen, welches bei uns das Licht der Welt erblickte. Damit ja nichts schief ging, verbrachte mein Mann ein paar Nächte im Stall – leider vergebens.

Zu dieser Zeit kam meine Cousine aus Berlin zu uns zu Besuch. Dieselbe sollte auch die Verwandtschaft kennenlernen. So gingen wir gegen Abend nochmals

zur Cousine meines Mannes in den Rhodingweg, hielten uns dort gar nicht lange auf, denn mein Mann hatte keine Ruhe.

Wieder nach Hause gekommen, ging er sofort in den Stall. Inzwischen war das Fohlen ohne jegliche Hilfe zur Welt gekommen. Mein Mann machte gleich den Stall sauber und blieb noch zwei Stunden bei dem Fohlen. Dies muß so sein, damit, wenn es aufstehen will, sich nirgends anstößt, denn der Kopf ist unmittelbar nach der Geburt sehr empfindlich. Vor dem Fohlen waren der Stute die Hufeisen abgenommen worden, da sie ohne Eisen mehr Gefühl hat und das Fohlen nicht tritt.

Nach acht Tagen muß die Stute wieder frisch beschlagen werden. Nach neun – elf Tagen nach der Geburt mußte die Stute wieder gedeckt werden, sonst wäre uns dieselbe wieder genommen worden.

Das erste Fohlen war ein Stutfohlen und bekam den Namen Rosel. Zuerst durfte es viel mit der Mutter auf die Weide bei dem Haus. Später trug es auch ein kleines Halfter und wurde, wenn die Mutter zum Milchfahren eingespannt war, mit einer kleinen Kette an das Kummel der Mutter eingehängt und lief dann stolz neben der Mutter her, und alle Leute sahen sich nach ihm um. Dies war ja nicht immer zu sehen.

Zu Erika bekamen wir immer ein Leihpferd, welches schon im Krieg war und

sich bei einem Bauern erholen sollte. So hatten wir laufend zwei Pferde, die wir auch brauchten.

Nach einem Jahr wurde mein Mann wieder eingezogen. Zur Frühjahrs-Feldbestellung oder Ernte bekam er auf ein Gesuch von mir immer mal 14 Tage Urlaub. In der Erntezeit bekamen wir über den Ortslandwirt Soldaten zur Hilfe zugeteilt. Zu dieser Zeit hatte man noch nicht so viel Maschinen für die Landwirtschaft wie heute. Man mußte sich noch mit viel Handarbeit quälen. Auf die im Herbst gepflügten Äcker wurden nach vorhergehendem Eggen Hafer und Gerste gesät. Die Frucht wurde mit der Sämaschine gesät und später mit der Egge geeggt.

Hiernach wurden die Futterrüben (Egendorfer) gesät. Nachdem dieselben aufgegangen waren, mußten die Rüben mit der Hacke durchgehackt werden. Danach, wenn dieselben noch etwas größer waren, kam das Vereinzeln. Diese Arbeit ging nicht so leicht und schnell vonstatten. Man benötigte viel Zeit und Leute. Die Futterrüben mußten mehrmals durchgehackt und vom Unkraut gesäubert werden. Zum Ernten wurden die Rüben aus der Erde gezogen und in Reihen auf den Acker gelegt. Einer ging mit einem großen Rübenmesser durch die Reihen und köpfte das Kraut ab. Später wurden die Rüben aufgeladen, nach Hause gefahren und mit einer Rutsche in den Keller befördert. Diejenigen, die nicht mehr in den Keller gingen, kamen in Mieten auf dem Feld. Das Kraut wurde nach und nach geholt und den Kühen gefüttert.

Die Kartoffeln wurden hinter dem Pflug

mit der Hand gesteckt. Von der Brauerei Dischinger kam ein Mann, der den Pflug lenkte und nach jeder zweiten Furche mußten schnell die Kartoffeln gesetzt sein. Die Äcker waren sehr lang; hierdurch wurden mehrere Leute zum Kartoffel-Setzen benötigt. Später wurden die Kartoffeln gehackt und später mit einem Häufelpflug auf Balken gezogen. Einer mußte das Pferd am Halfter führen, während eine andere Person den Pflug lenkte. Dies ging schon etwas schneller. Wenn die Kartoffeln abgestorben waren, mußten dieselben mit „Krappen“ (= abgewinkelte, vierzinkige Hacke, sog. „Spatenhäckchen“, die aber durchaus kein „chen“ ist) ausgemacht werden und mit der Hand in Drahtkörbe aufgelesen und auf den bereitgestellten Wagen geschüttet werden.

Zum Heumachen hatten wir eine Einspanner-Mähmaschine. Das gemähte Gras wurde mit Gabel oder Rechen auseinandergeschnickt, damit es schneller trocknete. Hiernach mußte man das Heu wenden, bis es trocken war. Nunmehr wurde es auf Maden zusammengerecht und von da aus auf einen Erntewagen mit Leitern geladen. Zur Heuernte brauchte man viel Leute; manchmal bekamen wir vom Förster ein paar Frauen zum Helfen. Ein Mann stand auf dem Wagen zum Laden, zwei Mann mußten gabeln und zum Wagen hinaufreichen. Was liegen blieb, mußte gleich weiter zusammengerecht werden, bis die Wiese leer und sauber war. Beim Abladen zu Hause in der Scheune mußte wieder ein Mann auf den Wagen zum Abgabeln und Hochreichen. Eine andere Person mußte es ganz hoch hinaufgeben und

oben unter dem Dach waren immer zwei oder drei Leute, welche das erste Heu ganz nach hinten schafften. Je mehr Heu oben war, je nach dem wurden Leute benötigt. Oft hatten wir auch Kinder dabei zum Zusammentreten, damit wir das Heu alles oben unterbrachten. Im Krieg hatte ich nebenbei Tabak gepflanzt, welchen ich dann ganz oben im Gebälk zum Trocknen aufhängte.

Die Frucht mußte zuerst mit der Sense an einer Seite angemäht werden. Nachher konnte erst mit der Mähmaschine mit Ablageblech weitermähen. Die abgemähte Frucht wurde gleich hinter der Maschine mit der Hand in Garben gebunden. Bei einem langen Acker standen wir meistens zu viert oder fünft zum Garbenbinden auf dem Acker, jeder hatte einen bestimmten Teil einzubinden, so daß, wenn der mann mit der Maschine wieder zurückkam, alles eingebunden und zurückgelegt sein mußte.

Wenn wir mit dem Acker so weit fertig waren, mußten die Garben zum Trocknen aufgestellt werden. Hatte es in der Zwischenzeit einmal geregnet, mußten die Garben nochmals zum Trocknen aufgestellt werden. Sobald die Frucht trocken war, wurde dieselbe auf einen Leiterwagen geladen, heimgefahren und in der großen Halle aufgesetzt zum Dreschen. Wir hatten eine eigne Dreschmaschine. Zum Dreschen wurden mindestens sechs Personen gebraucht. Auf der Maschine waren zwei Personen, eine zum Aufschneiden der Garben, die andere zum Einlegen; einer mußte die Garben hochgabeln auf die Dreschmaschine. Außerdem mußte das Stroh von hinten in die

Scheune gebracht und gleich dort untergebracht werden; dies war eine Arbeit für sich. Die Frucht lief an der anderen Seite der Maschine in Säcke.

Wir pflanzten Roggen, Weizen, Gerste und Hafer. Was wir zum Füttern brauchten, wurde in der Restauration im ersten Stock auf dem langen Gang gelagert; das andere wurde verkauft.

Heute geht die Ernte schneller vorüber, denn man hat Mähdrescher.

Vom Domänenpächter Vierling bekamen wir ein Mädchen, Franziska: seine Eltern waren Polen und arbeiteten auf der Meierei. Der Pole und Franziska haben nicht gut zusammen harmoniert, denn beide arbeiteten nicht gerne. Außerdem arbeitete eine Frau Payonczek aus Bayern in der Landwirtschaft. Sie trieb die beiden etwas an und wußte dieselben zu nehmen.

Mit dem zweiten Grasschnitt, genannt Grummet, war genauso viel Arbeit verbunden wie mit der Heuernte.

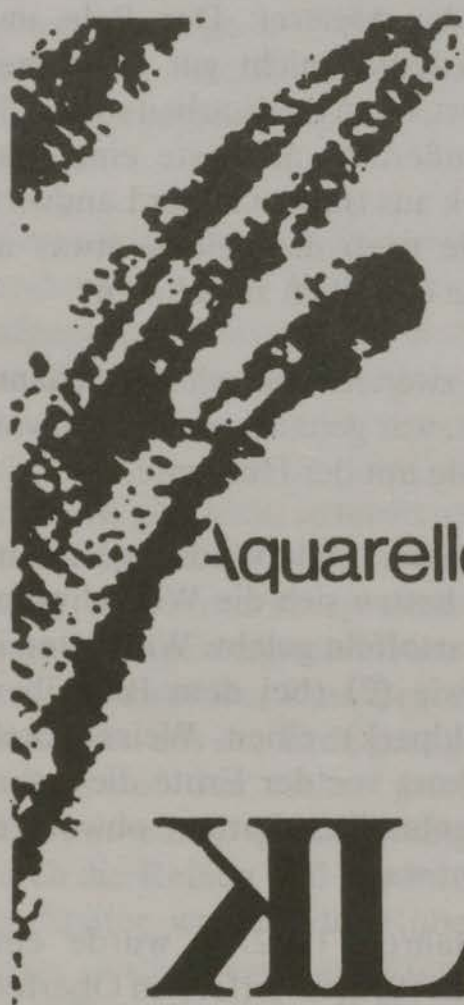
Es gab auch mal Wildschaden. Im Oberfeld hatten sich die Wildschweine an den Kartoffeln gelabt. Wir hatten in der Rottwie (?) (bei dem Bahnübergang Wildpark) einen Weizenacker, welchen kurz vor der Ernte die Sauen total umgebrochen hatten, obwohl er eingezäunt war.

In den Jahren 1942/43 wurde eine Flakeinheit (Scheinwerfer) im Oberfeld eingesetzt. Diese Einheit mußte jede Woche einen Mann bei uns abstellen, der für die Soldaten kochen mußte. Manche verstanden etwas vom Kochen, andere hatten keine Ahnung davon. Auch mußten sie sich nach ihrem Pro-

**Gute Form baut auf
Tradition.**

**Dazu fühlen wir uns
verpflichtet.**

H+R
Henschel & Ropertz



Aquarelle

KL

**Kunsthandlung
Langhein z**

Schulstr. 10 – 61 Darmstadt – Tel. 24264

viant richten. Im Oberfeld hatten sie keine Beleuchtung außer Petroleum. Der Mann, welcher Kochdienst hatte, kam schon sehr früh morgens. An einem Tag mußte er die Lampe füllen. Da es stockfinster war, nahm er die Flasche und füllte die Lampe. Später kam der Unteroffizier in die Küche und rief laut: „Knie beugt!“ Keiner wußte, was los war, es schauten sich alle um und warteten, was nun kommen würde. Alsbald stellte sich dann heraus, daß der Soldat in der Dunkelheit die Lampe mit dem Cognak des Unteroffiziers gefüllt hatte, statt mit Petroleum. 1943 kam dann der Pole zu einem anderen Landwirt im Odenwald und uns wurde ein Holländer dafür zugeteilt. Der 19jährige Holländer war sehr groß und kräftig. Zu Hause hatten seine Eltern auch Landwirtschaft; er hatte sich schnell eingewöhnt. Bis dahin trug er nur Holzschuhe, ein Paar für Sonntag und ein Paar für alle Tage. Mir hat er auch einmal ein Paar Holzschuhe von zu Hause schicken lassen. Dieselben habe ich heute noch.

Bei dem zweiten Luftangriff 1943 wurde die Schwester meines Mannes, Frau Stenger, in der Heinheimer Straße ausgebombt. Gleich in der Nacht nach dem Angriff spannten der Holländer und ich das Pferd ein und fuhren hin, um zu sehen, was noch zu retten war.

Zuerst wurde das Buffet mit dem gesamten Geschirr drin aufgeladen, was dem Holländer gar nicht schwer fiel. Das ganze Geschirr war heil geblieben, nur eine Kleinigkeit war in Scherben gegangen. Das Schlaf- und Kinderzimmer sind auch gerettet worden. Das Möbel kam auf das Heilig Kreuz. Später bekamen sie eine Wohnung in der

Dieburger Straße 194 in der Villa Müller-Wiener.

Bei diesem Luftangriff im September 1943 wurde der Bäcker Ludwig Lautz (Lautz und Hofmann) und Familie in der Stiftsstraße 6 bei der Familie Heißner ausgebombt. Ludwig Lautz und Frau Karola, geb. Gläser, nebst den beiden Kindern Gerhard und Gisela, sowie deren Hausgehilfin Gretel Gamber, zogen zu uns auf das Heilig Kreuz und wohnten in der Wohnung über der Restauration, dem Haus an der Straße, bis zum 26. November 1943. Ihr Abendessen nahmen Lautzens bei uns in der Küche ein. Herr Ludwig Lautz sagte dabei öfters: „Wenn es jetzt wieder Alarm gibt, wird vorher die Wurst aufgegessen, damit dieselbe nicht wieder im Vorgarten liegt.“

Unterdessen hatten sie ein Haus im Prinz-Christians-Weg zurechtmachen lassen und zogen da hin.

Durch einen Luftangriff waren auf dem Heilig Kreuz mehrere Fensterscheiben zu Bruch gegangen. Am anderen Morgen lud unser Holländer alle auf unsere Rolle, spannte die Stute Erika davor und fuhr damit zu Glasermeister Schleidt am Ballonplatz. Wie alles soweit fertig war und er aufgeladen hatte, gab es wieder Voralarm. Trotzdem fuhr er mit Erika nach Hause. Bei dem Kronenbräufelsenkeller gab es Hauptalarm. Er sagte zu Erika: „Geh heim!“ und verschwand in den Keller. Sie ging gleich allein weiter bis zu Stegmüllers Acker bei den Pappeln. Hier fraß sie sich erst einmal am Klee satt.

Nach der Entwarnung ging der Holländer heimwärts und fand Erika auf dem



Ihr Reisefachgeschäft
informiert:

Darmstädter Reisekalender 1990

Das Sonderprogramm mit Gruppenreisen ab und bis Darmstadt per Flug, Bahn, Schiff oder Bus ist erschienen. Erhältlich beim Reiseveranstalter:

Deutsches Reisebüro GmbH
Zweigniederlassung Darmstadt
Luisenplatz (Merck-Haus), T. 26 111

gut beraten - besser reisen

Alle reden von Umwelt . . . wir tun was

Steinbach (HI)

Wir tun was

für kleine Säugetiere DM 19,80

Wir tun was für Igel DM 19,80

LICHTENBERG
LUCHEKANDLUNG

Dieburger Straße 32 und 36
6100 Darmstadt · ☎ 06151/75065

Die Buchhandlung
mit dem besonderen Service

Acker samt Wagen und unversehrten Fenstern wieder.

Später hörten wir, daß Herr Glasermeister Schleidt aus dem Keller in die Tor-einfahrt gegangen war, um zu sehen und zu hören, ob es bald Entwarnung gebe – dabei fand er den Tod.

Bis dahin hatten wir immer Betrieb im Geschäft, es mußte ja weitergehen, auch in der Landwirtschaft.

Im September 1944 war der Großan-griff auf Darmstadt. An diesem Abend mußte ich noch mit Nachbarsfrauen zu einem Luftschutzkurs in die Vereinigte Gesellschaft Ecke Rhein- und Neckar-straße. Hier wurde uns immer wieder gesagt, daß jedes Feuer zu löschen sei, was die Leute so erzählten, seien nur einzelne Fälle, die sehr selten vorkom-men würden; in den meisten Fällen sei aber ein Feuer zu löschen.

So marschierten wir mit unsrer neuen Weisheit vom Luftschutzkursus nach Hause. Es war etwas nach 22 Uhr, als ich zu Hause eintraf. Ich war alleine in unsrer Wohnung, hatte immer das Schlafzimmerfenster offen, obgleich wir im Erdgeschoß wohnten. Ich über-legte mir gerade: „Ziehst Du Dich aus, oder wartest Du noch ein bißchen, viel-leicht gibt es Fliegeralarm.“ Da ertön-ten schon die Sirenen. Wir hatten da-mals einen Schäferhund, welcher mir gleich an die Fensterbank klopfte. Ich ging sofort hinaus ohne Handtasche oder sonst etwas, ging hinüber in das Geschäftshaus, wo ich ja auch erst auf-schließen mußte; da wurde mir auch schon die Türklinke aus der Hand ge-rißen, und die erste Bombe fiel bei der Meierei (Vierling). Ich war schon eine Weile im Keller, bevor jemand nach-

kam. Da überlegte ich mir: „Vielleicht wärst Du besser drüben geblieben.“ Zuerst kam dann unsere Verwandte Lotte Kupka und sagte: „Wir sind alle schön eingekreist bis zum Oberwald-haus!“ Sie meinte damit wohl die als „Christbäume“ bezeichneten, langsam niedersinkenden Zielmarkierungen. Dann kamen erst meine Schwieger-eltern, noch nicht einmal fertig angezo-gen und die anderen Mädchen und der Holländer Gerad. Steinbergs, welche über uns wohnten, waren auch noch nicht da. Der Holländer kam mit Frau Steinberg auf dem Arm in den Keller. Steinbergs konnten nicht so schnell gehen, Herr Steinberg war gehbehin-dert. Dann fiel die Kellertür heraus. Mein Schwiegervater stellte sich davor und hielt damit den Kellereingang zu, damit wir kein Feuer sehen konnten.

Gleich nach dem Angriff ging ich mit ein paar unserer Mädchen nach der Beckstraße, wo meine Mutter wohnte. Überall begegneten uns Leute und sag-ten: „Ihr braucht gar nicht weiter zu gehen, es ist alles hin!“ Man kam auch schlecht durch den Menschenstrom, die meisten setzten sich auf dem Heilig Kreuz in die Veranda und den Vorsaal. Am Ostbahnhof saßen die katholischen Schwestern von der Nieder Ramstädter Straße. Wir kamen bis zur Beckstraße/ Ecke Dreibrunnenstraße. Meine Mut-ter saß mit ihrer Freundin aus Berlin-Spandau im Keller. Bei meiner Mutter war eine Brandbombe eingeschlagen. Ein Herr Koch und sein Sohn, welche abends immer nach dem Odenwald zu Verwandten fahren, hatten an diesem Abend den Zug verpaßt und dableiben müssen. Diese beiden haben noch wäh-rend des Angriffs, als noch Wasser vor-

handen war, alles gelöscht und dadurch das Schlimmste verhütet. Das Haus war gerettet, aber der Vorplatz der Wohnung meiner Mutter war hin. Sie kam mit ihrer Freundin, Frau Schlichting, zu mir, bis deren Tochter aus Spandau kam und sie abholte. Dort mußte sie dann dasselbe nochmals mitmachen. Fräulein Sandmann mit ihrer Mutter verbrachte auch die ersten Tage bei mir, dann fanden sie in Dieburg ein Unterkommen.

Bei diesem Großangriff vom 11./12. September 1944 war die Familie Lautz zum zweiten Mal ausgebombt worden, jetzt im Prinz-Christians-Weg, und die Eltern von Frau Lautz waren auch ausgebombt worden. Ab 12. September zogen die Familie Lautz und die Hausgehilfin Gretel Gamper, die Eltern von Frau Lautz, Reichsbahnoberinspektor Hermann Gläser und Frau, bis Anfang 1946, sowie Karl Sigmund nebst Frau und Tochter Gisela bis Ende 1944 oben in die Zimmer über der Restauration an der Dieburger Straße. Sigmunds bekamen dann ein Unterkommen im Emser. So weit war das Heilig Kreuz ausgebucht.

Gleich nach dem Angriff kam mein Mann, Adolf Strohmenger, mit dem Fahrrad, um zu sehen, ob wir noch alle da waren.

Zu meinen Schwiegereltern kamen später noch die Schwester meiner Schwiegermutter mit Mann, welche in Offenbach ausgebombt worden waren. Nach dem Angriff brauchten wir nichts zu backen. Der einzige Gast, welcher kam, war Frau Lautermann. Im Geschäft war jetzt nichts zu tun, denn Darmstadt war ein Trümmerhaufen.

Wenn es am Tag Alarm gab, gingen wir zum Entsetzen meiner Schwiegereltern in den Wald, denn in unseren Keller wollte niemand gehen. Nachts lief ich mit unserer Verwandten Lotte Kupka in den „Wiener Kronenbräu“-Felsenkeller (Dieburger Straße 97). Dort war das ganze Oberdorf, so nannten wir unser Viertel, versammelt. Jeder hatte seinen Platz.

Schon vor dem Angriff war das Heilig Kreuz von der Stadt Darmstadt als Ausweichkrankenhaus vorgesehen worden für den Fall eines Großangriffs, und 100 Betten standen schon in den Sälen bereit. Jetzt war kein Lazarettbetrieb möglich, denn das Haupthaus hatte kein Dach mehr und die Fenster waren in Scherben. Die untergestellten Betten wurden nach dem Gasthaus Einsiedel transportiert, und dort wurden alte Leute untergebracht.

Nun setzte ein fürchterliches Regenwetter ein und wir mußten im großen Saal Büten und Gefäße unterstellen, Wasser aufputzen etc. Der Parkettboden war dahin.

In der Woche nach dem Großangriff wurde die Firma Strödter und Wörner, Lebensmittel-Großhandlung, in der Liebigstraße 50/52 ausgebombt. Dieses Viertel war zunächst verschont geblieben und bekam daher den Namen Wartegau.

Herr Wörner bekam für die Fenster Drahtglas und holte im Gefängnis in der Rundeturmstraße einige Gefangene; diese mußten das Dach decken, denn bei dem Regen war schon der Zucker geschmolzen. Herr Wörner schlief bei uns im Vorsaal bei seiner Ware; seine Frau und Kinder waren in

ÄLTESTES BAUUNTERNEHMEN IN DARMSTADT · SEIT 1791



RIEDLINGER BAUUNTERNEHMEN

L. Riedlinger · Landgraf-Georg-Str. 60 · 6100 Darmstadt
Telefax (06151) 287 58 · Telefon (06151) 262 85/86

Ihr zuverlässiger Partner für alle Bauvorhaben.

Industrie- und Wohnungsbau, Umbau und Altbausanierung sowie Umweltschutz- und Entsorgungsmaßnahmen bei Altlasten für alle Baumaßnahmen.

Ihr Vorteil ist unsere Erfahrung.

Wir bieten Ausbildungsplätze für alle Bauberufe.

Jakob Nohl GmbH

Gebäudetechnik komplett aus einer Hand

Engineering · Ausführung · Service

- Sanitäre Anlagen
- Heizungs- und Lüftungsanlagen
- Elektroanlagen – Stark- und Schwachstrom
- Sprinkleranlagen
- Sprühwasser-Löschanlagen
- Halon-Löschanlagen
- Klimaanlage
- Rohrleitungs- und Brunnenbau
- Horizontal-Durchpressungen



Jakob Nohl GmbH
Darmstadt · Frankfurt

Martinstraße 22–24
6100 Darmstadt
Telefon (06151) 4040

Freu Dich auf
KAUFHOF
DARMSTADT

 PARKHAUS
SCHLOSSGARAGE



markthalle

DIE KULINARISCHE ERLEBNISWELT
IM **KAUFHOF** DARMSTADT

DANEBEN BIETEN WIR
SERVICE-LEISTUNGEN:

- FRISIERSALON ● KINDERKINO
- SCHUH- UND SCHLÜSSELDIENST
- **KAUFHOF** REISEBÜRO
- RESTAURANT/CAFÉ
- LOTTO-/TOTOANNAHME
- SERVICEBANK ● GELDAUTOMAT
-  SCHLOSS-GARAGE
- GEPÄCKAUFBEWAHRUNG

Oberhessen bei Frau Wörners Eltern. Wenn Sturm war, schlief Herr Wörner sehr schlecht, denn das Drahtglas klappte ganz schön.

Sieben Wochen nach dem Großangriff auf Darmstadt, an einem Sonntag, wollte mein Schwiegervater nochmals nach Messel auf die Jagd fahren. Am 30. Oktober sollte die Zulassung für sein Sachs-Motorrad ablaufen. Wir wollten ihn zurückhalten, wegen der Gefahr, daß es Fliegeralarm gebe; er lachte und sagte, dann sei er im Wald. Das war das letzte, was wir mit ihm sprachen. Gegen elf Uhr kam Frau Rack von Messel mit dem Rad, sie arbeitete schon als Mädchen bei uns und kam immer noch jeden Tag zum Helfen. Meine Schwiegermutter sagte gleich: „Da ist etwas passiert!“ Frau Rack meinte, sie solle sich erst einmal hinsetzen und dann erzählte sie, daß mein Schwiegervater einen Herzschlag erlitten habe, auf seiner geliebten Jagd.

Am Mittag fuhr Herr Lautz mit meinem Mann, der zufällig Wochenendurlaub hatte, und mir nach Messel. Es war auf Offenthaler Gebiet passiert. Er saß ganz friedlich im Gras. Herr Lautz pflückte einen Feldblumenstrauß und legte ihm die Blumen in seine Hände.

Von da ab mußte ich alle Gänge erledigen, zuerst zu Fuß, denn Straßenbahn ging noch keine. Ernährungsamt, Wirt-

schaftsamt, Landwirtschaftsamt. Auch nach dem Wartegau, dem einzigen Viertel von Darmstadt, was noch stand.

Das Landwirtschaftsamt war in Nieder-Ramstadt, bei diesem mußte ich Bezugsscheine für Saatkartoffeln holen und mit der abzuliefernden Frucht abrechnen.

Für unsere Angestellten mußte ich Bezugsscheine für Arbeitskleidung auf dem Wirtschaftsamt beantragen und abholen. Dann mußte ich sehen, wo es die Sachen dafür gab. Woll-Schmidt war in Reinheim untergebracht, sie hatten dort einen kleinen Laden.

Einmal wollte ich dorthin mit dem Zug fahren; wegen den Tieffliegern bin ich in Nieder-Ramstadt gerne wieder ausgestiegen und nach Reinheim gelaufen. Dies kam öfter vor. So bin ich auch öfter wieder zurück gelaufen. Einmal sogar mit Frau Lautz, welche auch dort einkaufen wollte. Wir sind dann an den Hirschköpfen wieder aus dem Wald gekommen.

Für den Holländer, der ja sehr groß und kräftig war, habe ich einmal ein paar Stiefel in Ober-Ramstadt bekommen. Von Holland hatte er ja nur Holzschuhe mitgebracht. Wenn es Fliegeralarm gab, setzte er sich auf die Stute Erika, hängte ihr seine Stiefel um und ritt mit ihr in den Wald.

(Fortsetzung folgt)

**INSERIEREN
UND
UNTERSTÜTZEN**

Anzeigen in „Schützt Darmstadt“ sind ihren Preis Wert.

PROGRAMM

Samstag, 27.10.90, 15.00 Uhr

Sankt Elisabeth, Thomaskirche und eventuell Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage im Richard-Wagner-Weg.

Montag, 29.10.90, 18.00 Uhr

Christoph Schlott, 2000 Jahre Taunus, archäologische Ausgrabungen zwischen Keltenzeit und Mittelalter.

Raum Graz im Luisen-Center.

Dienstag, 27.11.90, 18.00 Uhr

Raum Graz, Buchpremiere „Die Löwen von Darmstadt“ von Hanne Wittmann. Die Autorin zeigt auch Löwenbilder, die im Buch nicht gedruckt werden konnten.

Donnerstag, 13.12.90, 18.00 Uhr

Wolfgang Martin im Raum Alkmaar, Vorstellung der Ausschneidebogen zweier Bauwerke aus dem Martinsviertel zum 400jährigen Jubiläum und ein Jahresüberblick im Film.

Donnerstag, 31.01.91, 18.00 Uhr

Fürstenzimmer im Hauptbahnhof

Mitgliederversammlung 1991

Nähere Angaben im nächsten Heft.

*Wir danken unseren Inserenten für ihre
Unterstützung in Form von Anzeigen,
denn nur durch sie ist die Finanzierung
unserer Vereinszeitung gewährleistet!*



GRUND & GRAF
Unabhängige Versicherungsmakler

6084 Gernsheim/Rh.
Bahnhofstraße 7
☎ 06258-4066

6100 Darmstadt-Arh.
Messeler Straße 8
☎ 06151-37 1073

Wir finanzieren, was Sie renovieren!

Ob es darum geht, dem unansehnlich gewordenen Treppenaufgang mit neuem Verputz alten Glanz wiederzugeben, das Treppengeländer zu erneuern, die schöne Stuckdecke auszubessern oder einen neuen, wetterfesten Außenputz aufzutragen – die finanziellen Mittel bekommen Sie von uns. Schnell und problemlos. Der Geldberater bei uns rechnet Ihnen gern Ihre Vorteile aus.



Sparkasse Darmstadt
Die Leistungsstärke



PONY-REITBETRIEB AM OBERWALDHAUS



Reiten auch im Winter möglich
Telefonische Voranmeldung: ☎ 27675

Inh. Familie Gleichauf
Dieburger Straße 270